

# Am Rande der Domburg – Ausgrabung am Geologisch-Paläontologischen Museum

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Agnieszka  
Marschalkowski

Die Sanierungsarbeiten an der 1703/1704 errichteten, heute als Geologisch-Paläontologisches Museum genutzten Landsbergischen Kurie im Südwesten der Domburg in Münster wurden von März bis Dezember 2011 von der Stadtarchäologie Münster begleitet. Dabei konzentrierte sich die archäologische Untersuchung vor allem auf eine 104 m<sup>2</sup> große Fläche im Innenhof südlich der Kurie.

Bereits das neuzeitliche Kartenmaterial weist eine weitgehend unbebaute Fläche in diesem Bereich auf. Die Vogelschau des Malers Everhard Alerdinck von 1636 verzeichnet für die Grabungsfläche ein kleines Gebäude mit einem Baumgarten davor (Abb. 1). Daran grenzt nördlich ein weit von der Pferdegasse gelegenes, West-Ost-gerichtetes, aus vier Gebäuden bestehendes Gebäudeensemble, dessen Südfundament im Innenhof freigelegt wurde.

Die Grabungsfläche lag im Bereich der ehemaligen karolingisch-ottonischen Domburgbefestigungsanlage. Diese bestand ab dem 9. Jahrhundert vor allem im Osten und Südosten der Domburg aus einem etwa 6 m breiten und 4 m hohen Holz-Erde-Wall mit einer

bis zu 4 m breiten Berme davor, der ein bis zu 18 m breiter Burggraben vorgelagert war. Die zugehörige Wallaufschüttung der Berme, zum Teil auch der Grabenrand, war mit Grasplaggen abgedeckt, welche die Wallfront schützen sollten. Um 1000 wurde der Holz-Erde-Wall durch eine massive Steinmauer ersetzt.

In Folge der Zerstörung der Domburg im Jahr 1121 veränderte sich die bisherige Siedlungsstruktur auf der Domburg: Die Handwerker und die Bürger mussten ihre Wohn- und Arbeitsstätten in die Umgebung außerhalb der Domburg verlagern. Letztere wurde zu einer geistlichen Domimmunität, die von Domherren in steinernen Kurien bewohnt wurde. Im Zuge dieser Umwandlung wurde der Graben verfüllt und in seiner Mitte im Jahr 1277 mit dem Bau einer neuen Grenzmauer, der Immunitätsmauer, begonnen. Da sich die meisten archäologischen Untersuchungen im Bereich der Befestigung bisher auf den Norden und Osten der Domburg beschränkten und im Süden und Westen nur wenige baubegleitende Untersuchungen stattfanden,

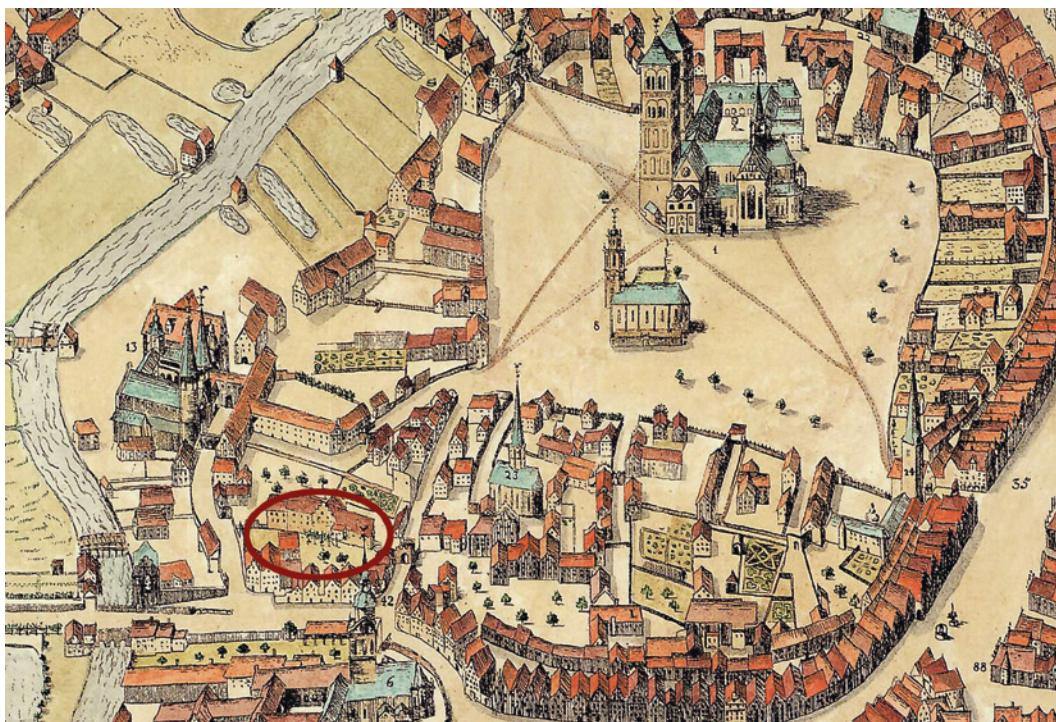


Abb. 1 Die Untersuchungsfläche und ihre Umgebung auf einem Ausschnitt des Plans des Everhard Alerdinck von 1636 (Grafik: Stadtarchäologie Münster).

wurden die Ergebnisse der Ausgrabung mit umso mehr Spannung erwartet.

Den wichtigsten Befund im Innenhof bildete die innere Kante des in diesem Bereich um 1300 verfüllten Domburggrabens, dessen Ost-West-Verlauf etwa 0,30 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante erfasst wurde. Dieser zeichnete sich im Planum durch eine



**Abb. 2** Querschnitt durch den Domburggraben. Rechts die Südfassade der Landsbergschen Kurie (Foto: Stadtarchäologie Münster/A. Marschalkowski).

nem handelt es sich um einen Nordost-Südwest-ausgerichteten, 0,30 m hohen, 0,60 m breiten und 6,10 m langen Kanal, dessen Wände aus zwei aufeinanderliegenden, in Lehm verlegten Bruchsteinschollen errichtet waren, die mit großen Sandsteinplatten abgedeckt wurden. Dieser lief auf einen zweiten, Nord-Süd-verlaufenden Kanal in der Mitte der Fläche zu, welcher aus zwei 0,60 m hohen Wannenmauern aus kleinteiligen, überwiegend in Lehm verlegten Bruchsteinschollen bestand. Der 6,50 m lange Kanal wies eine 0,60 m breite Abflussrinne mit einer Sohle aus sorgfältig gesetzten Bruchsteinschollen, zum Teil auch Riemchen, auf. Im Süden wurde er von einer Backsteinmauer des 18. Jahrhunderts geschnitten, im Norden zog er mittig in die Südwand eines Bruchsteinschachts. Die aus der Verfüllung des Kanals geborgene Keramik zeigt, dass dieser in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Hinsichtlich der beiden Steinkanäle ist die 2,90 m x 3,40 m große Grube hervorzuheben, welche die Anbindung beider Kanäle aneinander störte (Abb. 3). Eine überdurchschnittliche Konzentration an zerscherbtem Keramikmaterial vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, eine hohe Tierknochendichte und organisches Material legen eine Deutung als Abfallgrube nahe. Obwohl in der Verfüllung der Grube vor allem die Gefäßformen des alltäglichen Bedarfs wie Henkel- oder Stielgrapen domi-

**Abb. 3** Blick auf die spätmittelalterlichen Bruchsteinkanäle mit der großen Abfallgrube in der Mitte (Foto: Stadtarchäologie Münster/A. Marschalkowski).

Reihe annähernd parallel zueinander Ost-West-verlaufender Schichten unterschiedlicher Farbe und Breite aus. Ein im Westen der Fläche angelegter Profilschnitt zeigte einen wannenförmigen Verlauf der Grabenwandung mit nach Süden abfallenden Schichten (Abb. 2). Die Grabenmitte und -sohle wurden nicht erfasst. Die Kante des Grabens war an der Innenseite mit Grasplaggen abgedeckt, die aus dem Graben heraus über die nur noch ca. 0,60 m hoch erhaltene Wallaufschüttung zogen. Stellenweise waren diese in den Graben abgerutscht und mussten immer wieder erneuert werden. Drei große Pfostengruben konnten in einem Abstand von ca. 3 m zur nördlichen Grabenkante erfasst werden. Ihre Dimension spricht dafür, sie mit den Pfosten einer hölzernen Wallfront in Verbindung zu setzen.

Einen auffälligen Baubefund im Innenhof stellte ein Entwässerungssystem aus zwei spätmittelalterlichen Steinkanälen mit einem Gefälle von Nord nach Süd dar (Abb. 3). Bei ei-



nierten, fanden sich auch einige Sonderformen, wie Salbentöpfchen, Nachtgeschirr, eine Schüssel der importierten, exquisiten Werraware und das Fragment eines Bartmannskruges, im 16. Jahrhundert beliebter Bestandteil eines gehobenen Tafelgeschirrs (Abb. 4). Mehrere Stücke renaissancezeitlicher Ofenkacheln sowie hochwertige Glasfragmente sprechen für eine hohe Ausstattungsqualität der gut situierten Bewohner auf der Domburg.

Ferner lieferten die baubegleitenden Sanierungsarbeiten unter den Kellerräumen des Museums weitere Hinweise auf eine intensive Nutzung des Geländes im Südwesten der Domburg, nördlich der Befestigungsanlage.

Hervorzuheben sind zwei im anstehenden Boden eingetiefte Gruben von beachtlichem Umfang unter dem Kellerfußboden im Nordflügel der Kurie. Bei der größeren handelte es sich um eine sukzessiv verfüllte, im südlichen Bereich durch jüngere Eingrabungen gestörte, rechteckige Grube mit den rezenten Maßen von 3,70 m x 2,40 m und einer Tiefe von 0,84 m. Das wenige Fundmaterial spricht für eine Datierung ins 10./11. Jahrhundert. Westlich davon wurde eine zweite, quadratische Grube von 2,25 m x 1,92 m erfasst. Mehrere Pfosten unter der Verfüllung der Grube, eine senkrechte Wandung und eine plane Sohle legen eine Deutung als Grubenhaus nahe. Obwohl die Befunde durch den Bau des Nordkellers größtenteils abgegraben wurden, liefern sie einen Nachweis für eine hochmittelalterliche Nutzung des Geländes.

Besondere Aufmerksamkeit verdient darüber hinaus der archäologische Befund unter dem Kellerfußboden im Südflügel. Hier konnten die Überreste eines im 15. Jahrhundert abgebrannten Gebäudes freigelegt werden, welches somit älter als das im Alerdinckplan verzeichnete Gebäudeensemble ist. Eine wichtige Rolle bei der während der Baubegleitung nur punktuell möglichen Erfassung des Gebäudes spielte die Ausdehnung des zugehörigen hellbraunen Lehmestrichs (Abb. 5). Der Südabschluss des Gebäudes war nur noch in Form einer 4 m langen Ausbruchgrube nachweisbar. Der ursprüngliche Nordabschluss zog unter die heutige Nordmauer des Südkellers. Im Westen bestimmte eine bloß noch in den unteren Lagen unter der heutigen Westwand nachgewiesene Bruchsteinmauer die Grenze. Die östliche Begrenzung wurde in Form eines 1,40 m breit erfassten Bruchsteinfundaments markiert. Rückschlüsse auf eine Binnengliederung des Gebäudes lieferten ein



linearer Befund aus mehreren Ost-West-verlaufenden, verkohlten Staken und die unterste Lage eines Nord-Süd-verlaufenden Mauerzugs im Westen des Gebäudes.

### Summary

The most important result obtained from an excavation mounted in the inner courtyard of the Geological and Palaeontological Museum southwest of the cathedral precinct in Münster was the discovery of the inner edge of the cathedral moat, which had been infilled around 1300. The remains of two late medieval stone drains were discovered in the moat, which in turn were cut by a large refuse pit, the fill of which suggested that the inhabitants of the cathedral precinct enjoyed a com-

Abb. 4 Aus der Abfallgrube geborgene Gefäße des 16./17. Jahrhunderts: ein kleiner Grapen, Nachtgeschirr, mehrere Salbentöpfchen, am rechten Bildrand die Scherbe eines Bartmannkruges (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 5 Im Profilschnitt wird die Schichtenabfolge innerhalb des Gebäudes deutlich: steinerne Untergrundbefestigung, Planiersande, heller Lehmestrich, Holzkohle mit Asche (Foto: Stadtarchäologie Münster/ A. Marschalkowski).

comfortable standard of living from the 15<sup>th</sup> to 18<sup>th</sup> centuries. Further investigations into the ground below the renovated basement of the museum provided evidence of the use of the terrain from the 10<sup>th</sup> to 15<sup>th</sup> centuries.

### Samenvatting

Het belangrijkste onderzoeksresultaat op de binnenplaats van het Geologisch-Paläontologisch Museum in het zuidwesten van de Domburg in Münster was de ontdekking van de binnenzijde van de rond 1300 gedempte gracht van de versterking van de Domburg. In de gracht werden resten van een tweetal laat-middeleeuwse stenen kanalen aangetroffen, die door een grote afvalkuil waren verstoord

en waarvan de inhoud blijkt geeft van een hoge levensstandaard van de bewoners op de Domburg tussen de 15e en 18e eeuw. Onderzoek onder de gesaneerde kelderruimten van het museum leverden bovendien aanwijzingen op over het gebruik van het terrein in de periode tussen de 10e en 15e eeuw.

### Literatur

**Martin Kroker**, Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 26.3 (Mainz 2007).

Ulrich  
Holtfester

Mittelalter  
bis Neuzeit

## Wasserbaukunst an der Werse – Ausgrabungen an der Havichhorster Mühle bei Handorf

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

An der Havichhorster Mühle bei Handorf baut die Stadt Münster seit Oktober 2011 einen sogenannten Organismenaufstieg, um die Durchgängigkeit der Werse, die hier durch ein Wehr unterbrochen wird, wiederherzustellen (**Abb. 1**). Die geplante Flussschleife umgeht das Wehr auf einer Länge von 430 m und umfasst eine Fläche von insgesamt ca. 5650 m<sup>2</sup>.

Aufgrund der historischen Bedeutung der Havichhorster Mühle und der frühgeschichtlichen Fundstellen in diesem Gebiet wurden die Baumaßnahmen von Anfang an von der Stadtarchäologie Münster begleitet.

Für das geplante Einlassbauwerk wurde eine ca. 140 m<sup>2</sup> große Baugrube unmittelbar an der Werse eingespundet und ausgeschachtet. Völlig überraschend trat in einer Tiefe von ca. 3 m unter der heutigen Oberfläche eine etwa 12 m lange, in Nord-Süd-Richtung ziehende, massive Bohlenwand auf (**Abb. 2**). Die Tiefe des Befundes erklärt sich aus der Tatsache, dass das Gelände bei Errichtung des bestehenden Wehres mehrere Meter hoch aufgeschüttet worden ist, um einer Überflutung durch die aufgestaute Werse entgegenzuwirken. Diesem Umstand ist die vollständige Erhaltung des hölzernen Bauwerkes zu verdanken.

Die Wassermühle gehört zum nahe gelegenen Gut Havichhorst und wurde 1318 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Ursprünglich im Eigentum des Bischofs von Münster kam das Gut mit der Mühle nach der Säkularisation an die preußische Domänenverwaltung und wurde 1831 verkauft. Das heutige Erscheinungsbild der Mühlenanlage, deren

**Abb. 1** Blick auf das Mühlengebäude mit dem Wehr im Vordergrund (Foto: Stadtarchäologie Münster/U. Holtfester).

